

MEDIENMITTEILUNG

Bern, 25. Mai 2016

Bericht des Bundesrats zur Langzeitpflege

Den Herausforderungen der Langzeitpflege mit einem integrierten Ansatz begegnen!

Der Bundesrat hat heute seinen Bericht zur Langzeitpflege publiziert. Der nationale Dachverband CURAVIVA Schweiz begrüsst diesen Bericht und beteiligt sich bereits aktiv an vielen Massnahmen des Bundesrats, mit welchen den Herausforderungen der Langzeitpflege zu begegnen ist – geht mit seinem Wohn- und Pflegemodell 2030 aber noch einen Schritt weiter.

Aufgrund der demografischen Alterung wird die Anzahl pflegebedürftiger Menschen stark zunehmen. Heute treten ältere und pflegebedürftige Menschen aufgrund der besseren ambulanten Versorgung immer später in eine Pflegeinstitution ein. Bei ihrem Eintritt sind sie somit immer älter, jedoch auch entsprechend pflegebedürftiger. Diese Tendenz wird in Zukunft zunehmen und somit wird auch die Intensität der Pflege in den Pflegeinstitutionen ansteigen. Die Massnahmen, mit welchen den Herausforderungen der Langzeitpflege zu begegnen ist, lassen sich aus Sicht von CURAVIVA Schweiz in vier Bereiche aufteilen:

Finanzierung

Der Grossteil der Kostenfinanzierung der Langzeitpflege ist kantonal geregelt und zwischen privaten und öffentlichen Trägern aufgeteilt. Die übrigen Kosten der Langzeitpflege (Pflegekosten) sind auf nationaler Ebene im Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG) geregelt. Diese Regelungen sind aus Sicht von CURAVIVA Schweiz nicht befriedigend. Zudem werden die Kosten in der Langzeitpflege weiter steigen.

- Das heutige Finanzierungs-System muss vereinfacht und verbessert werden
- Es braucht klare und homogene Rahmenbedingungen für die Finanzierung
- Die Finanzierung muss sichergestellt sein und zwar für sämtliche Leistungen unter Berücksichtigung der Heterogenität der Zielgruppen – vor allem auch in psycho-sozialer Hinsicht sowie unter Berücksichtigung patientenorientierter und interprofessioneller Behandlungsketten
- Es braucht realisierbare Lösungen, welche die Finanzierungsprozesse vereinfachen

Personal

Die Institutionen benötigen in allen Bereichen genügend und bedarfsgerecht ausgebildetes Personal. Die Prognosen weisen auf einen sich noch verstärkenden Fachkräftemangel im Pflege- und Betreuungsbereich hin. Die knappen Finanzen ermöglichen es in der Regel nicht, mit attraktiven/höheren Löhnen mehr Interessierte zu gewinnen. Zudem verschärfen in einigen Kantonen die Vorgaben zum Stellenschlüssel den Engpass.

- Die Pflegeinstitutionen müssen attraktive Ausbildungs- und Arbeitsplätze anbieten können
- Es muss einen offenen internationalen Arbeitsmarkt geben
- Es müssen weiterhin effektive Massnahmen zur Behebung des Fachkräftemangels ergriffen werden. In diesem Rahmen ist es unter anderem wichtig, dass die neu geschaffene Berufsprüfung Langzeitpflege und –betreuung von den Kantonen anerkannt wird – nämlich als tertiärer Abschluss in Pflege und Betreuung
- Die interdisziplinäre und die interprofessionelle Zusammenarbeit müssen gestärkt werden.

Versorgungskette und interprofessionelle Zusammenarbeit

Das System der Finanzierung und die Finanzierungsmechanismen werden immer komplizierter. Zudem sind die Nahtstellen zwischen den Akteuren wenig definiert und noch viel zu wenig klar gestaltet.

- Ein Miteinander statt Neben- oder Gegeneinander der Akteure wird erreicht im Sinne von ambulant UND stationär
- Die integrierte Versorgung über die gesamte Versorgungskette sowie die interprofessionelle Zusammenarbeit müssen gefördert werden
- Die Prozesse an den Übergängen zwischen den Angeboten sind kundenorientiert zu vereinfachen

Ärztliche und therapeutische Versorgung

Die Bewohner/innen dürfen beim Eintritt in die Pflegeinstitution ihren Hausarzt behalten. Durch den Hausärztemangel ist diese freie Arztwahl jedoch erschwert oder gar heute schon gefährdet.

- Es werden neue Modelle für die Sicherstellung der bisherigen ärztlichen Leistungen für die Kund/innen in den Institutionen entwickelt
- Die therapeutische Versorgung in den Institutionen wird sichergestellt

Das Wohn- und Pflegemodell 2030 von CURAVIVA Schweiz

Mit Ausblick auf die demographische Entwicklung, die zukünftigen Bedürfnisse der älter werdenden Babyboomer-Generation sowie die Kostenentwicklung in der stationären Langzeitpflege, hat CURAVIVA Schweiz Anfang Mai 2016, im Sinne einer zukunftsorientierten Vision, das Wohn- und Pflegemodell 2030 für ältere Menschen (80+) publiziert.

In diesem Wohn- und Pflegemodell 2030 verstehen sich die Pflegeinstitutionen nicht mehr in erster Linie als «grosses Gebäude», sondern als Dienstleistungsunternehmen, das den pflegbedürftigen betagten Menschen ein selbstbestimmtes Leben in der von ihnen bevorzugten Wohnumgebung ermöglicht. Noch wichtiger als bisher wird die Zusammenarbeit mit den medizinischen Grundversorgern und mit dem Quartier. Die Wohnumgebung gewinnt an Bedeutung. Der Grundsatz «ambulant vor stationär» ist nicht zukunftsorientiert und deshalb falsch. Richtig muss es in Zukunft heissen: «ambulant UND stationär». Auf diesem integrierten Prinzip der Sozialraumorientierung basiert das Wohn- und Pflegemodell 2030 von CURAVIVA Schweiz.

>> [Mehr Informationen zum Wohn- und Pflegemodell 2030 von CURAVIVA Schweiz](#)

Weitere Auskünfte:

Dr. Markus Leser, Leiter Fachbereich Menschen im Alter von CURAVIVA Schweiz
076 391 68 70 / m.leser@curaviva.ch / www.curaviva.ch

Der nationale Dachverband **CURAVIVA Schweiz** vertritt auf Bundesebene die Interessen und Positionen von über 2'500 Institutionen und Heimen mit rund 108'000 Bewohnenden und 130'000 Mitarbeitenden aus den Bereichen Menschen im Alter, Erwachsene mit Behinderung sowie Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Mit der aktiven Unterstützung und Förderung seiner Mitglieder, setzt sich CURAVIVA Schweiz für die Würde und eine möglichst hohe Lebensqualität der Bewohnenden in Heimen und sozialen Institutionen ein.